Biebricher Tagespost

Biebricher Neueste Nachrichten. — **Biebricher Tagblatt.** — Biebricher Lokal-Anzeiger.

Amtliches Organ der Stadt Biebrich

Erscheint täglich, außer an Sonn- und Feiertagen. — Bezugspreis: durch die Botenfrauen frei ins Haus gebracht 65 ₰ monatlich. Bezugskarten, für 5 Nummern gültig, 15 ₰. Wegen Postbezug näheres bei jedem Postamt.

Anzeigenpreis: Die einsp. Colonelgrundzeile 20 ₰. Bei Wiederholungen Rabatt. Platz- u. Tagvorschriften ohne Verbindlichkeit. Verantwortlich für den redaktionellen Teil Guido Zeidler, für d. Reklame- u. Anzeigenteil sowie für den Druck und Verlag Paul Jorschick, in Biebrich.

Rotations-Druck u. Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Zeidler in Biebrich. Fernsprecher 41. — Redaktion und Expedition: Biebrich, Rathausstraße 16.

№ 32. Donnerstag, den 7. Februar 1918. Postscheckkonto Frankfurt (Main) Nr. 10114. 57. Jahrgang.

Die Kriegslage.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers.

Wtb Berlin, 6. Februar, abends. Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Aus dem österr.-ung. Tagesbericht vom gleichen Tage: Keine besonderen Ereignisse.

Brest-Litowsk.

Basel. Ein Petersburger Havasbericht meldet, daß die Verhandlungen zwischen Brest-Litowsk und Petersburg seit vier Tagen unterbrochen sind. Es werden keine Nachrichten über die Friedensverhandlungen veröffentlicht.

„Ihr kriegt mich doch nicht weiter!"

Die „Neue Rotterdamsche Courant" kennzeichnet das Auftreten Trotzkis in Brest-Litowsk so:

Die nachträglich eingelaufenen Berichte über die Verhandlungen in Brest-Litowsk verstärken bei uns den Eindruck, daß Trotzki dort allerdings viel reden will, aber daß er nicht nur keine Uebereinstimmung mit den Mittelmächten erstrebt, sondern eine solche Uebereinstimmung mit Fleiß vermeiden will. Die ganze polnische Frage wurde wieder behandelt, ohne daß man einen Schritt weiter gekommen ist. Trotzki erkannte die Regierung Polens nicht an, weil sie von den Besatzungstruppen in den Sattel gehoben wurde. Im übrigen blieb er bei seinen früheren Auffassungen in dieser Frage. Neu war, daß er Polen als einen selbständigen Staat vollkommen anerkannte. Aber diese Erklärung nahm er dann wieder zurück, indem er hinzufügte, daß Polen überhaupt kein Staat sei. Kühlmann gab sich die Mühe, ihn auf diesen Widerspruch aufmerksam zu machen. Aber was nutzte das? Der Sinn, der in Trotzkis Worten liegt, ist doch wohl dieser: Ihr kriegt mich doch nicht weiter. Das ist auch das Ergebnis dessen, was über Finnland hin- und hergestritten wurde. Dieses Land ist voll Truppen und zwar zahllosen Truppen, die sich in die inneren Angelegenheiten mischen, und doch ist nach Trotzki Finnland ein freier Staat, offenbar weil die Truppen der ihm ergebenen Roten Garde dazugehören. Gerade so, wie Rußland hat es noch keine Grenzen und man ist nicht sicher, ob es, trotzdem es eine Regierung besitzt, nach Trotzki ein Staat ist, der ja behauptet, ein Land ohne Grenzen sei kein Staat. Bei diesem Gerede kommt es nicht so sehr auf das an, was behauptet, als auf das, was mit diesen Behauptungen erreicht wird: nämlich, daß kein Friede zustande kommt und doch die Wiederaufnahme des Krieges vermieden wird.

Andrassy über die Friedensverhandlungen.

Budapest. Graf Andrassy kam im Abgeordnetenhause auch auf die Friedensverhandlungen mit Rußland zu sprechen. Er führte u. a. aus:

Es ist die größte Sünde gegen das Vaterland, wenn man anstatt eines ehrenvollen, einen Frieden um jeden Preis fordert, durch den die ganze Nation verloren würde. Die Lebensbedingung unserer Geschichte ist es, den Krieg erfolgreich zu Ende zu führen. Nachdem der Versuch des Verbandes uns auszuhungern, mißlungen ist, greift man zur Waffe der Agitation und will in Oesterreich-Ungarn eine Revolution hervorrufen. Es ist die Pflicht der Regierung, diesem Treiben den schärfsten Widerstand entgegenzusetzen. Man hat zwei Losungsworte: erstens das Selbstbestimmungsrecht der Völker, um auf diesem Wege Oesterreich-Ungarn zu zerstückeln. In Ungarn hat dieses Schlagwort wenig Widerhall gefunden, in Oesterreich um so mehr. Zweitens die soziale Revolution. Die bolschewistische Tendenz ist, wie sich nun herausstellt, nicht der Friede, sondern der Umsturz. Der Bolschewismus hat seine Tradition. Schon Bakunin wollte Oesterreich-Ungarn und die Türkei durch Revolution zugrunde richten. Die Bolschewiki wußten, daß nur die Regierungen zu Friedensverhandlungen berufen sind. Dennoch richteten sie den Friedensaufruf nur an das Proletariat und waren ganz überrascht, als sie sich dann [illegible] und Ministern gegenüber fanden. Aber auch während der Friedensverhandlungen trachteten sie, auf jede Weise Revolutionen auszustreuen. Sie zogen die Verhandlungen so lange hin, daß der Verdacht entstand, sie hätten nur zur Erreichung ihrer Revolutionsziele und um uns zugrundezurichten, die Verhandlungen aufgenommen. Wenn man sieht, was sie mit den Ukrainern und Finnen treiben, begreift man, weshalb sie wollen, daß die Polen erst nach dem Abzug unseres Militärs die Entscheidung treffen, weil sonst die polnische Nation nicht frei und ohne Terror entscheiden könnte. Sie wollten sich auf Grund der [illegible] der Revolutionen in die polnischen Angelegenheiten [illegible] wie in der Ukraine und in Finnland und wieder das Schlagwort vom Selbstbestimmungsrecht der Völker ausspielen. Was ist in solchen Gefahren richtige Politik? In den breitesten Volksschichten muß das Bewußtsein erweckt werden, daß der Staat das Schicksal auch des kleinsten Mannes bessern will. Dazu ist der erste Schritt das Wahlrecht. Anderseits ist den tendenziösen Bestrebungen gegenüber unerbittliche Strenge notwendig. Pflicht der Regierung ist es, mit den zur Verfügung stehenden Mitteln dagegen anzukämpfen, daß ein anarchischer Geist die Fortsetzung des Krieges unmöglich mache.

Zur Niederlage der Bolschewiki in der Ukraine.

Wien. Den Zusammenbruch der Bolschewiki in der Ukraine bezeichnen die Blätter als erfreuliches Ereignis und knüpfen daran die Hoffnung, daß es nun wenigstens gelingen werde, die schon weit fortgeschrittenen Verhandlungen mit den Vertretern der Ukraine zu raschem Abschluß zu bringen und den Wirtschaftsverkehr mit der Ukraine wieder aufzunehmen. Die „Arbeiterzeitung" findet in der [illegible] Besprechung des Versailler Blutbeschlusses, der Verbandsimperialismus spreche gerade deshalb so [illegible], weil er sich der Friedensbewegung nur noch mit Mühe erwehre, natürlich mache sie halt auch wieder die regierenden Klassen Deutschlands und die [illegible] Ansprüche in den Eroberungen [illegible] bezüglich Belgiens, Elsaß-Lothringens, Kurlands und Litauens, Serbiens und Rumäniens, der wirtschaftlichen und militärischen Interessensphären am Balkan und sogar der italienischen Grenzfragen mitverantwortlich. Von der Mitschuld der österreichischen und deutschen Arbeiter dagegen, die durch ihren [illegible] den Verbandsregierungen reichlich Stoff geliefert, um einen angeblich bevorstehenden Ausbruch der Revolution und den wirtschaftlichen Zusammenbruch in den Mittelmächten hinauszuposaunen und dadurch den ermatteten Kriegswillen ihrer Völker wieder aufzupulvern, schweigt sie sein still.

Rußland.

Petersburg. Großfürst Nikolaus Konstantinowitsch ist in Taschkent gestorben. Der Großfürst war ein Sohn des 1892 in Petersburg verstorbenen Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch, der ein Bruder des Großvaters des letzten Zaren war.

Todesurteil gegen Trotzki. Petersburg. Nach einer zweitägigen leidenschaftlichen Aussprache hat das Petersburger Komitee der russischen Terroristen beschlossen, das Todesurteil gegen Trotzki und Angelika Balabanow zu bestätigen.

Plünderungen und Kämpfe in Petersburg.

Wtb Stockholm, 5. Februar. In der Nacht zum 4. Februar wurde die Hauskapelle in dem Palais der Großfürstin Maria Pawlowna geplündert und aller Kostbarkeiten beraubt. In der gleichen Nacht brach eine bewaffnete Bande von etwa 500 Menschen in die verschiedenen Kaufläden in dem [illegible]-Bezirk. Geplündert wurden vierzehn Juwelierladen, siebzehn Kleidergeschäfte und vier Apotheken. Der ganze Bezirk wurde von Militär mit Panzerautomobilen und Maschinengewehren umstellt. Die erbitterten Kämpfe dauerten die ganze Nacht, wobei 150 Personen getötet und eine größere Zahl verwundet wurden.

England.

London. „Daily News" stellt in einem Leitartikel die Forderung auf den Rücktritt des Kabinetts Lloyd George und die Errichtung eines neuen Kabinetts auf, da das derzeitige Ministerium antidemokratisch sei und den Frieden nicht bringen könne. England müsse ein Ministerium fordern, das sich aus radikalen Arbeiterführern und Pazifisten zusammensetze. Der Artikel erregt starkes Aufsehen.

Wer hat den Krieg angefangen?

Berlin, 6. Februar. Im Zorn und im Aerger kann sich zuweilen selbst ein Engländer verraten. Die für England so unliebsame Entwicklung der russischen Dinge hat dort wie in Frankreich tiefen Groll geweckt, der nur mühsam und nur durch die Erwägung zurückgehalten wird, daß man den dummen russischen Söldner und Lohnsklaven vielleicht doch noch wieder einspannen könne. Manchmal geht aber das Temperament durch und zeitigt Unvorsichtigkeiten. So tadelt der „New Statesman" (vom 19. Januar) eine Aeußerung des Ministers Sir Auckland Geddes, der in seiner Programmrede bemerkte: „Das Land muß voll begreifen, was die Ereignisse in Rußland für alle die Völker bedeuten, die infolge von Rußlands Vorgehen 1914 in den Krieg gegangen sind." Ei, ei, Sir Auckland Geddes! welcher bitterböse Lapsus entfährt Ihnen da. Wir denken alle, daß England in den Krieg eintrat, weil das ruchlose Deutschland das unschuldige Belgien überfiel, wie Sie unaufhörlich der Welt vorreden?

Wtb Englische Roheit gegen deutsche Invaliden. Aus Mitteilungen der im November 1917 zur Internierung in der Schweiz von England nach Frankreich verbrachten deutschen Kriegsgefangenen wird ersichtlich, in welcher schamloser Weise die Engländer auch noch bei diesem Liebeswerke sich gegen das Völkerrecht vergehen. Der Transport der schwerkranken Gefangenen, die sich teilweise nur an Krücken fortbewegen konnten, erfolgte auf einem Viehdampfer, aber nicht etwa in den Ställen, wofür mancher dieser Unglücklichen wohl noch dankbar gewesen wäre, sondern in einem von Schmutz starrenden Raum noch unter den Ställen, im letzten Stockwerk des Schiffes. Dort mußten sie in verpesteter Luft die Nacht wie Vieh zusammengepfercht auf Bänken zubringen, die nicht einmal Lehnen hatten. Des Morgens erhielten sie Kaffee und mußten dann den ganzen Tag über hungern. Teller, Messer und Gabeln zu verabreichen, daran dachten die auf alle äußere Kultur so bedachten Engländer nicht. Den Tee mußten sich die beklagenswerten Gefangenen mit leeren Konservenbüchsen aus Wasserkrippen schöpfen! Den Pferch tief unter der Wasserlinie durften auch die nicht verlassen, die von der Seekrankheit befallen waren. Die Reise dauerte über 32 Stunden. Ueber 32 Stunden setzten die Engländer arme invalide Gefangene einem Transport unter diesen unwürdigen Verhältnissen aus. Daß bei einem Schiffbruch unter solchen Umständen nicht einer der Vermißten mit dem Leben davongekommen wäre, das machte dem unmenschlichen Feind keinerlei Sorge. Weil derartige Maßnahmen Roheit und Niedertracht bekunden, die wir unseren Kriegern gegenüber nicht dulden, hat die deutsche Regierung bei der englischen sofort einen energischen Protest eingereicht.

Der Versailler Kriegsrat.

Reuter meldet aus London: Im Oberhause sagte Bonar Law auf eine Frage von Asquith: Mit Rücksicht auf wichtige militärische Erwägungen ist es unmöglich, ohne dem Feind nützliche Daten zu verschaffen, weitere Einzelheiten über die Erweiterung der Funktionen des Obersten Kriegsrates von Versailles zu machen. Ein Oberbefehlshaber für die Alliierten wurde nicht ernannt.

Wtb Bern, 6. Februar. Die französische Presse hebt bei Besprechung der interalliierten Konferenz mit auffallendem Nachdruck die Tätigkeit des Generals Foch hervor, sodaß sich annehmen läßt, Foch sei der Oberleiter der künftigen Operationen. „Echo de Paris" betont, das Werk Fochs habe auf der Konferenz die höchste Würdigung gefunden. Die Alliierten würden jetzt unter einem einheitlichen Impuls marschieren.

Tages-Rundschau.

Der Gesetzentwurf gegen den Schleichhandel.

Der Bundesrat plant ein scharfes, besonders strafrechtliches Vorgehen gegen den Schleichhandel. Halbamtlich wird mitgeteilt: Schon früher haben die Preisprüfungsstellen versucht, gegen den gewerbsmäßigen Schleichhandel vorzugehen. Einen Erfolg hatten sie hierbei indessen nicht aufzuweisen. Nunmehr erhoffen die maßgebenden Stellen, daß die neuen Bestimmungen jeden Schleichhandel in Zukunft infolge der Höhe der Strafe völlig zu unterdrücken. Nach dem Gesetzentwurf sollen strafrechtlich verfolgt werden alle gewerbsmäßigen Schleichhändler, die vorsätzlich eine Gesetzesbestimmung verletzen. Als Strafe wird unter allen Umständen Gefängnis und daneben noch eine Geldstrafe bis zu 100 000 Mark vorgeschrieben. Darüber hinaus kann die Einziehung der Ware, mit der die strafbare Handlung begangen ist, verfügt werden. Wird ein Schleichhändler zum dritten Mal wegen gewerbsmäßigen Schleichhandels zur Anzeige gebracht, so kann das Gericht nur noch auf Zuchthaus und daneben auf Geldstrafe und Einziehung der Ware erkennen. Darüber hinaus sind, wie verlautet, noch besondere Maßregeln in Aussicht genommen, die das Abfließen beschlagnahmter Ware in andere Kanäle in Zukunft völlig unterdrücken sollen. Hierüber werden der Oeffentlichkeit wohl in der nächsten Zeit Einzelheiten zugehen.

Die Vermögensabgabe.

In der sächsischen Ersten Kammer hat sich vor kurzem, wie wir erwähnt haben, der sächsische Finanzminister v. Seydewitz nachdrücklich für einen Frieden ausgesprochen, der uns Entschädigung für die aufgewendeten Kosten bringt. Dabei hat sich Herr v. Seydewitz entschieden gegen den Gedanken einer Vermögensabgabe im deutschen Reiche erklärt, einmal deshalb, weil eine solche Abgabe eine unmittelbare Steuer sei, die den Bundesstaaten gebühre, und zum anderen deshalb, weil nach dem Kriege Handel, Industrie und Landwirtschaft sehr große flüssige Geldmittel gebrauchen würden, was eine Vermögensabgabe unmittelbar nach dem Kriege nicht zulasse. Dieser Grund ist ohne Zweifel durchaus zutreffend. Außerdem sprechen verschiedene andere triftige Gründe gegen eine Vermögensabgabe. Mit dem Widerstande gegen die Erhebung einer solchen Abgabe steht Sachsen sicher nicht allein. Auch andere Bundesstaaten dürften sich dagegen erklären. Immerhin hat, wie die „Tägl. Rundschau" hört, der Gedanke, eine derartige Abgabe zu erheben, schon ziemlich bestimmte Gestalt angenommen. Mit Rücksicht auf den von dem sächsischen Finanzminister erhobenen Einwand soll die Abgabe nicht unmittelbar nach dem Kriege, sondern erst einige Zeit später erhoben werden. Ferner gedenkt man, sie auf eine Reihe von Jahren — von 15, wie es heißt — zu verteilen. Endlich hofft man, bei der Abgabe nicht über eine Höhe von durchschnittlich 10 v. H. hinauszugehen zu brauchen.

Wtb **Mit Rücksicht auf die politische Lage** und die Unübersehbarkeit der wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse während der Dauer des Krieges kann die sogenannte große Reichsfinanzreform im Sinne einer endgültigen Neuordnung der deutschen Finanzen zurzeit noch nicht in Angriff genommen werden. Die dem Reichstag bei seinem Wiederzusammentritt zugehenden Steuervorlagen werden sich darauf beschränken, in dem Reichshaushalt für 1918/19, der wie in den vorangegangenen Kriegsjahren im wesentlichen die Anlage des letzten Friedenshaushalts übernimmt, das Gleichgewicht herzustellen und zu diesem Zwecke behufs Deckung des Mehrbedarfs für die Verzinsung und Tilgung der Reichsschuld, soweit dazu die bisherigen Einnahmen nicht ausreichen, neue Einnahmequellen zu erschließen. Die letzten Entscheidungen über die aus diesem Anlaß der deutschen Volksvertretung zu machenden Steuervorlagen dürften in der laufenden Woche zu erwarten sein.

Dr. Traub über die Beamtenzulagen. Der Landtagsabgeordnete Dr. Traub tritt unter der Ueberschrift „Staaterhaltend" für gleichmäßig höhere Teuerungszulagen in den Industriebezirken ein. Er schreibt in der „Täglichen Rundschau": im rheinisch-westfälischen Industriebezirk rühmen sich die Arbeiter, daß ihr Einkommen dem Endgehalt von Beamten vierter Rangstufe gleichkomme, also bedeutend höher ist als das mittlerer oder Unterbeamten. Traub führt einige Ziffern aus den im Bezirk gezahlten Gehältern an und verweist auf den Unterschied in der Beziehung zwischen Arbeitern und Beamten bei der sinkenden Kaufkraft des Geldes. Viele mittlere und Unterbeamte mußten Schulden machen. Kinderreiche Volksschullehrer seien zu übermäßigen Privatstunden gezwungen. Im Industriebezirk verdienten aber heute jugendliche Arbeiter so viel, daß sie sich selbst zur Steuer einschätzen müßten. Demgegenüber sollte versucht werden, für Industriebezirke eine gleichmäßig höhere Teuerungszulage zu schaffen, denn es sei heute ungerecht, den Beamten auf dem Lande dieselbe Zulage zu geben wie denen in den Industriebezirken. Es erscheine darum der Vorschlag sehr beachtenswert, nicht mehr den Wohnungsgeldzuschuß, sondern die wirklichen örtlichen Arbeitstagelöhne als Grundlage für die Teuerungszuschläge zugrunde zu legen.

Der 70. Geburtstag der Fürstin Bülow. Fürstin Marie Bülow feierte am Mittwoch den 70. Geburtstag. Ungezählte Freunde und Verehrer des [illegible] Bülow werden der Fürstin ihren Glückwunsch darbringen. Man weiß, daß sie, ungeachtet ihrer italienischen Abstammung, mit ganzem Herzen der deutschen Sache ergeben ist, und man hat nicht vergessen, daß auch im italienischen Hause ihrer vor 2 Jahren heimgegangenen Mutter, der unvergessenen Donna Laura, deutsches Geistesleben stets eine gastliche Stätte finden konnte. Das Fürstenpaar Bülow ist seit langem mit Hamburg eng verbunden, Klein-Flottbek ist der Lieblingsaufenthalt geblieben. In einer [illegible] gedenkt der Chefredakteur des „Hamburger Fremdenblatts", F. v. Eckhardt, in einem längeren Artikel, in dem von der Fürstin gesagt wird: „Als sich 1909 [illegible] bei der Abreise von Berlin [illegible] „Contessa Italia" [illegible] den huldigenden Scharen Fürstin Bülow zu: „Ich bin eine Deutsche!" Das war keine Phrase, sondern der unmittelbare Ausdruck ihres Empfindens. Es hat für sie niemals einen Konflikt zwischen Deutschen und Italienern gegeben. [illegible] dem Ausbruch des Krieges mit ganzem Herzen immer an der deutschen Sache gehangen. Der Eifer, mit dem sie in Rom während der Botschafterperiode von 1914 bis 1915, für die dem Fürsten Bülow Deutschland immerdar den größten Dank schuldet, die deutschen Frauen zum Hilfswerk für die kämpfenden Deutschen um sich sammelte, entsprang keinem Bedürfnis nach eindrucksvoller Geschäftigkeit, sondern einzig und allein dem Drang, zu nützen und zu helfen."

Kleine Mitteilungen.

Wtb Berlin, 6. Februar. Die nächste Sitzung des Reichstages findet am 19. Februar nachmittags 3 Uhr statt. Tagesordnung: Anfragen und Petitionsberichte.

Berlin. Der Generalgouverneur von Warschau, General von Beseler, ist zum Generaloberst ernannt worden.

Wtb Berlin, 6. Februar. Die in einem ausländischen Blatt enthaltene Meldung von einer Verlobung des Staatssekretärs v. Kühlmann ist falsch.

Wtb Berlin, 6. Februar. Anläßlich der Anwesenheit des Grafen Czernin in Berlin, schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.", kamen in wiederholten Gesprächen mit leitenden Stellen alle laufenden politischen und wirtschaftlichen Angelegenheiten, insbesondere Ernährungsfragen, zur Diskussion, wobei in jeder Beziehung völliges Einvernehmen festgestellt werden konnte.

Aus Stadt, Kreis u. Umgebung.

Biebrich, den 7. Februar 1918.

Das Eiserne Kreuz erhielten:

Obermatrose Adolf Zapp, an Bord S. M. S. „Rheinland", Bruder des Hausmeisters With. Zapp.

Landwehrmann August Faust, Weihergasse 27.

---

* Unteroffizier August Schwing, wohnhaft Frankfurterstraße 23, Inhaber des Eisernen Kreuzes und der hessischen Tapferkeitsmedaille, wurde zum Sergeanten befördert.

* Gefreiter Reinh. Grün hat die Württemb. Tapferkeitsmedaille erhalten.

* Straßenbahnschaffner Gebr. Schilp, Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse, wurde mit der hessischen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

* Polizeiliche Nachrichten. In voriger Nacht wurde in einem Kolonialwarengeschäft in der Rathausstraße eingebrochen, wobei den Tätern Nahrungsmittel und sonstige Haushaltungsgegenstände in die Hände fielen. — Eine Milchhändlerin, die für das Liter Milch 41 Pfg. verlangte, kam wegen Höchstpreisüberschreitung zur Anzeige. — Gegen 2 Schirmflicker ist Anzeige erstattet worden, weil sie ihr Gewerbe ausübten, ohne im Besitze eines Wandergewerbescheines zu sein.

* Auf die heutige Anzeige des Wirtschaftsausschusses sei an dieser Stelle noch einmal nachdrücklich hingewiesen, da [illegible] Bestellungen der genannten Sachen nicht mehr entgegengenommen werden können.

* Der Volksbildungsverein veranstaltet am Sonntag, den 17. Februar, im Saale der Turnhalle am Kaiserplatz wieder einen vaterländischen Abend.

* Die Vorträge über Kriegs- und wirtschaftliche Fragen finden am Sonntag, den 10. Februar 1918 in Schierstein in der Turnhalle, am Sonntag, den 17. Februar 1918 zu Wallau im Gasthaus Deutsches Haus statt, und beginnen um 2½ Uhr. Es ist ausdrücklich hervorzuheben, daß nicht nur die Vertreter der Lehrerschaft und der Jugendpflegevereine, sondern die gesamte Bevölkerung, insbesondere auch die Frauen zu diesen Vorträgen eingeladen sind. Die Vorträge selbst sind rein sachlich und wollen nur der Aufklärung, keineswegs aber parteipolitischen Zwecken dienen.

* Gültigkeit der Reisebrotmarken. Es bestehen immer noch Unklarheiten über die Gültigkeit der jetzt im Umlauf befindlichen Reisebrotmarken wegen des in Aussicht gestellten Neudrucks, der den amtlichen Stellen erforderlich erschien im Hinblick auf aufgetauchte Nachahmungen. Wie wir an zuständiger Stelle erfahren, ist der Neudruck noch nicht so weit gediehen, um die neuen Marken in nächster Zeit in den Verkehr bringen zu können. Die alten Marken bleiben also daher vorläufig in Gültigkeit. Aber auch nach dem Erscheinen der neuen Marken werden die alten noch einige Zeit gelten, um den Umtausch zu bewerkstelligen. Auf jeden Fall wird rechtzeitig bekanntgegeben werden, wann die neuen Marken herauskommen.

* Russische Papiere in deutschem Besitz. In der Presse tauchte in Erörterungen, die sich mit der Lage der russischen Staatsanleihen und vom Staat garantierten Eisenbahn-Obligationen befaßten, neuerdings der Gedanke auf, daß für die Gesamtheit dieser oder für einzelne Gruppen davon eine Schutzvereinigung gegründet werden solle. Wie wir hören, war dieser Gedanke bereits Gegenstand eingehender Erwägungen in den Finanzkreisen. Man kam aber zu dem Schluß, daß, wenigstens gegenwärtig, die Voraussetzungen für die Gründung einer Schutzvereinigung nicht gegeben sind. Die Summe der Werte, die in Frage kommt und deren Zusammensetzung ist der deutschen Regierung durch die auf Grund der Verordnung vom 23. August 1916 vorgenommenen Anmeldung der ausländischen Wertpapiere genau bekannt. Die russischen Kreise gegenüber liegt die Vertretung dieser Interessen, wie diejenige der deutschen Interessen überhaupt, bei den zuständigen deutschen Behörden. Deshalb ist von der Gründung einer Schutzvereinigung zur Zeit ein tatsächlicher Nutzen nicht zu erwarten. Die in Betracht kommenden Bankhäuser und Bankiers haben deswegen mit Zustimmung der Behörden beschlossen, auf dieses Mittel, ihre Bemühungen auch nach außen hin sichtbar zu machen, zu verzichten. Sie glauben, daß die Inhaber russischer Staatsanleihen und Eisenbahn-Obligationen auch ohne daß es derartiger Maßnahmen bedarf, das Vertrauen haben werden, daß seitens der Banken und Bankfirmen alles geschieht, was in jedem Zeitpunkte nach der Gestaltung der Verhältnisse zum Schutze der Interessen der deutschen Besitzer russischer Werte getan werden kann.

we **Wiesbaden.** Ueber die Eingemeindungsfrage wird am kommenden Sonntag in einer im Gewerkschaftshause dahier stattfindenden Tagung der sozialdemokratischen Wähler [illegible] Reichstagsabgeordneter Dr. Quarck-[illegible] ausführlich sprechen.

— Königliche Schauspiele. Morgen Freitag findet die Erstaufführung von Wilhelm Stückens Komödie „Die [illegible]" im Abonnement A statt. (Anfang 6½ Uhr.)

we Die Ehefrau eines hiesigen Kellners, von Geburt Italienerin und daher mit den hiesigen Verhältnissen wenig vertraut, fand eines Tages eine Tasche, welche die [illegible] Lebensmittelkarten einer Dame enthielt. Die Brotkarten nahm sie gleich an sich, [illegible] den übrigen Nahrungsmittelkarten den Namen der Besitzerin durch ihren eigenen. Als sie dann aber in dem Lebensmittelgeschäfte erschien, für welches die Karten ausgestellt waren, wurde sie dort gleich angehalten und der Polizei übergeben. Wegen Urkundenfälschung und Fundunterschlagung verfiel sie durch Strafkammerurteil in 10 Tage Gefängnis. — Ein hiesiger Tagelöhner [illegible], ein bislang noch unbestrafter Mann, hat, als er eines Tages in einem fremden Hause Arbeiten zu verrichten hatte, [illegible] und andere Gegenstände im Werte von 60—70 ℳ entwendet. Vom Schöffengericht wurde er dafür zu einem Tag Gefängnis [illegible] zur bedingten Begnadigung in Vorschlag gebracht werden.

Höchst. [illegible] ein [illegible] einer Landsmännin mit einem Messer in die [illegible]. Der Mann wurde hierfür zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Seine [illegible] war aber stärker als der Haß, denn unmittelbar nach der Gerichtsverhandlung [illegible] einer verheirateten Frau [illegible] in einer [illegible] zu neuem Zusammenleben aufzusuchen.

Frankfurt. Das hiesige Lebensmittelamt erhält fast täglich Gesuche um Erlaß von Kartoffelscheinen mit der Begründung, daß die im Herbst gelieferten Kartoffeln teilweise schlecht ausgefallen und daher bereits verbraucht seien. Es wird deshalb darauf hingewiesen, daß derartigen Gesuchen nicht entsprochen werden kann, weil etwaige berechtigte Ansprüche unmittelbar nach der Lieferung hätten geltend gemacht werden müssen und die Stadt jetzt nicht mehr imstande ist, nachträgliche Angaben auf ihre Richtigkeit zu prüfen. Ferner kommt hinzu, daß die Stadt auch bei allem Entgegenkommen gar nicht in der Lage wäre, allen derartigen Ansprüchen gerecht zu werden, weil sie auch ihrerseits für einen solchen außerordentlichen Erlaß keine Kartoffeln zugewiesen bekommt. Soweit also die Vorräte in den Haushaltungen knapp erscheinen, muß auf die Notwendigkeit der Streckung durch Verbrauch von Rüben hingewiesen werden, die — im Gegensatz zu anderen Städten — hier bisher von der Bevölkerung nur wenig verlangt wurden, obwohl sie überall markenfrei erhältlich sind.

— Auf einem Hofe der Mainzer Landstraße wurde in der vergangenen Nacht ein Einbrecher von einem Schutzmann [illegible]. Der Dieb ergriff sofort die Flucht, gab aber dabei auf den Beamten und den diesen begleitenden Soldaten vier Revolverschüsse ab, die glücklicherweise niemanden trafen. Der Schutzmann schoß gleichfalls und traf den Verbrecher anscheinend ins Bein. Bei der Flucht sind der etwa 25 Jahre alte Mann, dem etwa 1000 Mark bares Geld beim Einbruch in die Hände gefallen sind, einen alten dunklen Mantel mit Samtkragen am Tatort zurück. — Bei einem nächtlichen Einbruch in das Weißwarengeschäft von Wolfschmidt, Schwarzburgstraße, plünderten die Diebe den Laden vollständig aus, wobei sie für annähernd 30 000 Mark Waren erbeuteten. — In der Paul Ehrlichstraße wurde Dienstag abend ein junges Dienstmädchen von zwei 18jährigen Burschen überfallen. Während einer das Mädchen festhielt, schnitt der andere ihm einen Zopf ab. Beim Abschneiden des zweiten Zopfes kam die Straßenbahn um die Ecke. Auf das Geschrei des Mädchens ließen die Burschen von ihrem Opfer los und entkamen in der Dunkelheit. — Ein 18jähriger Kellner der Speisewagen-Gesellschaft schnitt heute mittag im Hauptbahnhof einer durchreisenden Dame das Handtäschchen mit einem Messer ab. Soldaten, die den Vorgang gesehen hatten, nahmen den Burschen fest und übergaben ihn der Polizei. — In einem Automaten-Restaurant wurde auf Veranlassung eines Soldaten ein 18jähriger Bursche festgenommen, den er als Verüber eines Einbruchs wieder erkannte. Im Besitz des Burschen fand man zahlreiches Einbruchswerkzeug.

Vilbel. Von [illegible] Vilbel-Erlenbach stahlen Diebe vom Hofe des Gutes [illegible] Karl Kilbach Wäsche, die zum Trocknen nachts über hängen geblieben war, im Werte von rund 1000 Mark.

Niederlahnstein. In [illegible] wurde eine Einbrecherbande [illegible] von 11 jugendlichen Burschen aus Oberlahnstein [illegible]. Die Gesellschaft hat dort in letzter Zeit eine Menge von Diebstählen ausgeführt.

Weilburg. Fliegerleutnant Albert Kränig, Sohn des verstorbenen Oberförsters Kränig, ist mit seinem Flugzeug in Flandern abgestürzt und hat dabei den Tod gefunden. Er besaß das Eiserne Kreuz erster Klasse und sonstige Auszeichnungen.

Nieder-Elmen. Beim Reinigen einer Browningpistole entlud sich die Waffe, und das Geschoß drang dem auf Urlaub bei den Eltern weilenden 22jährigen Soldaten August Belz in die Brust. Der junge Mann erlag nach kurzer Zeit den Verletzungen.

Mainz. Ein selten vorkommender Diebstahl wurde in hiesiger Stadt ausgeführt. Aus einem Hause in der Walpodenstraße wurde von unbekannten Dieben gleich ein ganzes Ruderboot fortgeschleppt, ohne daß man von den Spitzbuben und ihrem Treiben etwas merkte. Das Boot war in einer Torfahrt untergebracht.

Aus Rheinhessen, 6. Februar. Die gewaltige Verteuerung, die sich gegenwärtig auf allen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens bemerkbar macht, zeigt sich auch besonders deutlich in der Bewirtschaftung der Weinberge. Sowohl die Arbeitslöhne wie auch die notwendigsten Materialien sind in der letzten Zeit ganz gewaltig in die Höhe gegangen. In fast allen Weinbauorten haben die Weinbergarbeiter, die meistens zu Vereinen organisiert sind, ihre Lohnforderungen entsprechend der gewaltig verteuerten Lebenshaltung und in Anbetracht der enorm gestiegenen Rentabilität der Weinberge wesentlich erhöht. Man fordert jetzt für die völlige Bearbeitung eines Morgens Weinberg 60 Mark, während früher die Taxe durchschnittlich auf etwa 30 Mark stand. Unter den Materialien sind es besonders die zum Heften der Reben erforderlichen Bindweiden, die ganz gewaltig im Preise in die Höhe gegangen sind. Während man diese früher zu 4 Mark pro Zentner beziehen konnte, sind sie jetzt selbst zu dem fabelhaft hohen Preis von 60 Mark, also 15fachen Preis kaum aufzutreiben.

Vermischtes.

Düsseldorf. In der Stadtverordnetenversammlung berichtete der Oberbürgermeister über die Anwesenheit mehrerer Regierungspräsidenten und Oberbürgermeister im Großen Hauptquartier und eine Unterredung mit Hindenburg und Ludendorff. Es sei die feindliche Fliegergefahr besprochen und von den Heerführern der Wunsch ausgesprochen worden, daß über die von den feindlichen Fliegern erzielten Wirkungen vielfach übertriebene Gerüchte verbreitet seien, die zweifellos auf feindliche Einflüsse zurückgeführt werden müßten.

Keine Aenderung der Vieh- und Fleischpreise. Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes v. Waldow hat dem Abgeordneten Blunck auf eine Anfrage hin die Auskunft erteilt, daß im Interesse der Stetigkeit der Erzeugung nicht die Absicht bestehe, die derzeit bestehenden Schlachtvieh- und Fleischpreise einmal zu ändern, falls nicht ganz besondere Umstände dies notwendig erscheinen lassen. Diese sollen solche Umstände nicht vorliegen.

Ein Dank an die Berliner Verkehrsinstitute. Der Oberbefehlshaber in den Marken hat an die Direktionen der Großen Berliner Straßenbahn, die Betriebsleitung der Berliner städtischen Straßenbahn und die Gesellschaft für elektrische Hoch- und Untergrundbahnen ein Schreiben gerichtet, in dem Generaloberst von Kessel den Berliner Straßenbahn-Angestellten seinen Dank für die während der schwierigen Verhältnisse in der vorigen Woche gezeigte Pflichterfüllung ausspricht.

Breslau. Graf Roon erhielt vom Kaiser folgendes Telegramm: Zu Meinem herzlichen Bedauern höre Ich, daß der Krieg Ihnen nun schon den fünften Sohn genommen hat. Ich denke an die tiefe Trauer, in die Sie durch den Tod Ihrer Gattin und der vier vor dem Feind gefallenen Söhne versetzt wurden, und spreche Ihnen und der beklagenswerten Witwe zu diesem neuen Verlust Meine wärmste Teilnahme aus. Möge Ihr gerechter Schmerz gelindert werden durch die Gewißheit, daß das deutsche Volk stolz darauf ist, Väter und Söhne zu besitzen, die zur Ehre ihres berühmten Namens willig ihr Leben dem Vaterlande opfern. Gott stehe Ihnen tröstlich zur Seite.

Ehrenvoll. Schneid und Selbstverleugnung. August Bierl, geboren am 19. Oktober 1892 zu Hahn bei [illegible], [illegible] Sachsen, mehrfach bewährt, Unteroffizier in einem Marine-Infanterie-Regiment, erhielt im Mai 1915 das Eiserne Kreuz 2. Klasse. In den Dezemberkämpfen bei Cambrai hatte sich Bierl mehrere Male durch Kühnheit seines Bataillons freiwillig bis dicht an die feindliche Stellung vorgearbeitet, um Verwundete zu bergen. Er wurde selbst dabei verwundet. [illegible] bewies er mehrere Male seinen glänzenden Schneid. Bei einem starken nächtlichen Feuerüberfall durch Infanterie, Artillerie und Minenfeuer lag er als Horchposten vor der Stellung. Es mußte bestimmt mit dem feindlichen Angriff [illegible]

Vergib!

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

(24. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Da wurde plötzlich hinter ihr die Tür mit einem Ruck aufgerissen und Hans-Georg trat über die Schwelle — bleich, mit verstörtem Gesicht. Er sah sich im Zimmer um und trat hastig auf Lori zu.

Sie war aus ihrer versunkenen Stellung aufgeschreckt und wandte sich nach ihm um.

Ihre Augen blickten groß ineinander.

Wo ist Ronneburg? stieß er mit einem Ausdruck der Qual, der Lori erschütterte, hervor. Ihr Herz klopfte plötzlich in wilden, schmerzenden Schlägen.

Er ist fort — läßt sich empfehlen, stammelte sie.

Es lief wie ein Zittern über seine hohe Gestalt.

Fort! Er ist fort — Lori — Du hast ihn abgewiesen?

Sie wurde unter dem wilden Jubel, der aus seinem Blick brach, dunkelrot und dann leichenblaß. Ihre Augen weiteten sich und strahlten ein seltsames Licht aus.

Einen kurzen Augenblick verrieten ihre Augen, was ihre Seelen empfanden — einen kurzen Augenblick ging es wie ein Strahl des Erkennens von einem zum andern.

Auch Lori erzitterte nun.

Ja — ich konnte nicht anders — ich mußte ihn abweisen, Hans-Georg, sagte sie leise wie im Traum, und umklammerte wie im Gefühl der Schwäche die Lehne eines Sessels.

Da fiel Hans-Georg plötzlich fassungslos zu ihren Füßen nieder und barg sein Gesicht in ihrem Kleide.

Lori! Lori! Ach Lori — was war ich für ein blinder Tor! rief er außer sich.

Sie wankte — wollte entfliehen — vor sich selbst — vor ihm, dessen wahres Gefühl sie in diesem Moment erkannte. Er hatte diese impulsive fluchtartige Bewegung gefühlt. Und da sprang er, sich gewaltsam zusammenreißend, schnell wieder empor und trat von ihr zurück. Aber seine Augen hingen sich fest an ihrem Gesicht, als sähe er sie zum erstenmal in all ihrer Schönheit und Holdseligkeit, und als könne er den Blick nicht von ihr lassen.

Bleib, Lori, bat er verhaltener Stimme bleib, fliehe nicht vor mir — ich habe mich schon wieder in der Gewalt. Nur einen Moment verlor ich die Herrschaft über mich — weil es wie ein Sturm über mich kam — die Erkenntnis! Ach Du — Du — war ich denn mit Blindheit geschlagen, daß ich nicht erkannte, was in uns war —

Lori stand wie gelähmt. Sie war außer sich vor Schmerz und Entsetzen — und doch war ein Jubeln und Jauchzen in ihrem Innern, das wild und süß ihr ganzes Sein durchbrauste wie ein Frühlingssturm. Du mich geliebt — geliebt von ihm, der Dolores Verlobter ist. So klang es von Schmerz und Not in höchster Seligkeit durch ihre Seele. Und sie konnte in diesem Moment nicht denken, daß ihre Liebe Sünde sei.

Kein armes Wort kam über ihre bebenden Lippen, sie vermochte auch nicht, sich zu rühren. Nur die Hände preßte sie fest auf ihr Herz, das vor Qual und Lust zugleich zu springen drohte.

Nach einer Weile hob er den Kopf und sah sie an mit einem Blick, der ihr sein ganzes stürmisches Empfinden verriet. Er strich über die Augen, dann sagte er leise:

Lori — konntest Du mir nicht die Augen öffnen — ehe es zu spät war? — Wo hatte ich nur meine Sinne!

Sie machte eine Gebärde der Hilflosigkeit und sah ihn zitternd an.

Er sprang auf.

Nein, nein, das konntest Du nicht — Du nicht. Ich allein bin schuld, daß es nun zu spät ist. Nun sehe ich erst, was ich Dir angetan habe im Irrtum meiner Sinne. Vergib, Lori — vergib mir —

Das alles kam in jagender Not aus seiner Brust und nun fiel er, von seinem Gefühl überwältigt, in einen Sessel und barg sein Gesicht in das Polster.

Sie sah ihn an so voll Liebe und Innigkeit. Sie konnte jetzt nicht heucheln, mußte wahr und ehrlich sein.

Nichts habe ich Dir zu vergeben, Hans-Georg — gar nichts. Quäle Dich nicht auch noch damit, ich kann es nicht ertragen, Dich leiden zu sehen.

Wieder stürzte er überwältigt vor ihr nieder und faßte ihre Hände, die er mit Küssen bedeckend.

Du! Du! Ach, Lori! stammelte er außer sich.

Sie streichelte sanft, in fast mütterlicher Zärtlichkeit über sein Haar.

Sei ruhig, Hans-Georg, sei ruhig. Und nun — nun muß ich fortgehen von Hohenstein! Nicht wahr, das siehst Du wohl ein? sagte sie leise.

Er sah zu ihr auf. Dann erhob er sich wie müde.

Nein — nein — Lori — nicht fort, bat er erschrocken.

Sie preßte die Handflächen zusammen.

Ich muß — ich muß — es ist besser für uns beide — es muß sein, sagte sie tonlos.

Er riß sich zusammen, als er ihre Qual sah.

Ich kann jetzt keinen klaren Gedanken fassen, Lori! Später — später sprechen wir davon — jetzt nicht, ich kann nicht. Ich muß jetzt hinaus — kann jetzt nicht ruhig sein in Deiner Gegenwart.

Noch einmal preßte er ihre Hand an seine Lippen, an seine Augen — dann floh er wie gejagt aus dem Zimmer.

Lori sank, als sie allein war, in einen Sessel und überließ sich zitternd dem Sturm der Empfindungen, die über sie dahin brausten. In dieser Stunde war sie nicht imstande, sich zu wehren gegen die Glückseligkeit über die Erkenntnis seiner Liebe. Mochte ihr ganzes Leben im Zeichen stehen nach dieser Stunde!

So saß sie eine Weile, während Hans-Georg draußen mit Sturmschritten den Park durcheilte, um zur Ruhe zu kommen mit sich selbst.

Endlich rührte sich Lori auf, um in ihr Zimmer zu gehen. Hier in Hans-Georgs Arbeitszimmer durfte sie nicht bleiben. Das war nicht der Ort, wo sie ungestört ihren Gedanken nachhängen konnte. Jeden Augenblick konnte Hans-Georg zurückkommen. Er durfte sie nicht mehr hier finden, auch mußte sie erst ruhig werden, ehe sie wieder zusammentrafen.

Langsam schritt sie zur Tür. Doch noch ehe sie diese erreichte, wurde sie mit einem jähen Ruck geöffnet und Traute stand auf der Schwelle.

Mit einem lauernden Blick sah sie auf Lori und blickte sich dann im Zimmer um.

Nun — Du bist allein? Wo ist Hans-Georg? Und wo Herr von Ronneburg? Ich bin gekommen, um euch zu gratulieren, sagte sie mit erzwungener Freundlichkeit.

Lori sah mit bleichem Gesicht zu ihr auf.

Dazu ist keine Veranlassung, Traute, stammelte sie, befangen unter dem lauernden Blick der jungen Frau die Augen niederschlagend.

Traute trat schnell näher heran.

Keine Veranlassung? Hans-Georg sagte mir doch, Herr von Ronneburg ist gekommen, um Dir einen Heiratsantrag zu machen. Ist das nicht wahr?

Lori strich mit zitternder Hand über die Stirn.

Doch — das ist wahr. Herr von Ronneburg hielt um meine Hand an. Aber — ich konnte mich nicht entschließen — seine Werbung anzunehmen.

Traute starrte mit erstauntem, gehässigem Ausdruck in ihr Gesicht. Dieses Mädchen hatte Heinz Ronneburg abgewiesen! Denselben Heinz Ronneburg, dessen Frau sie, Traute, mit tausend Freuden geworden wäre, wenn er nur gewollt hätte!

Ein wütender Groll stieg in Traute auf.

Du hast ihn abgewiesen — Du? fragte sie mit schriller Stimme.

Ja, Traute —.

Und warum, wenn ich fragen darf? höhnte die junge Frau. Wie kommst Du dazu, einen solchen Antrag abzulehnen? Weißt Du nicht, daß er der Erbe seines Oheims ist — also eine glänzende Partie, wie sie Dir nie wieder geboten wird?

Lori sah gequält vor sich nieder. Dies Verhör und Trautes kalter, lauernder Blick waren ihr unerträglich.

Weil ich ihn nicht liebe — und weil ich meine Hand nicht ohne mein Herz verschenke, antwortete sie schlicht.

Schrill lachte Traute auf.

Ei, wie sentimental! In Deiner Lage, liebe Lori, ist das ein unerhörter Luxus.

Lori warf ihre Befangenheit ab und richtete sich stolz auf. Ihre Augen flammten.

Du magst darüber denken, wie Du willst, Traute. Ich handle da nach meinem eigenen Empfinden. Ich halte es nicht für ehrenhaft, wenn ich ohne Liebe die Hand eines Mannes annehme, bloß weil er mir als eine gute Partie erscheint.

Trautes Augen funkelten gehässig, weil sie sich getroffen fühlte, denn sie hatte Hans-Georgs Hand nur angenommen, weil er für sie die gute Partie verkörperte.

Ehrenhaft? höhnte sie. Du hast immer so große Worte. Manches andere, was Du tust und sagst, ist viel weniger ehrenhaft.

Lori wurde totenblaß und sah ihre Feindin wie entgeistert an.

Was — habe ich getan — oder unterlassen, das mir zur Unehre gereichen könnte? fragte sie mit bebender Stimme.

Da trat Traute dicht an sie heran, in ihrer Gereiztheit alle Klugheit und Vorsicht vergessend.

Das will ich Dir sagen, sprach sie boshaft. Du hast Herrn Ronneburgs Antrag nur abgelehnt, weil Du Hans-Georg liebst, weil Du die Hoffnung noch nicht aufgegeben hast, daß ich Dir den Platz räume. Ja, nun steigt Dir die Schamröte ins Gesicht! Wie das leibhaftige böse Gewissen stehst Du aus! Ist es etwa ehrenhaft von Dir, daß Du noch hier im Hause bleibst und mit Hans-Georg kokettierst? Warum er Dich nicht gehen läßt, das weiß ich nicht. Ich weiß nur, daß er in Dich verliebt ist. Glaubt nur nicht, daß ich blind bin! Ich sehe sehr wohl, daß ihr euch mit Blicken anseht, die [illegible] zwischen Schwager und Schwägerin unfaßbar sind. Aber die Komödie war euch bequem. Oft genug habe ich Dir nahegelegt, Hohenstein zu verlassen. Meine Mutter hat sich lange bemüht, Dich im Zentrum aufzunehmen. [illegible]

[illegible] worden. Da Viertel wußte, daß seine Kompagnie durch [illegible] geschwächt war, schickte er seine Leute [illegible] zurück, um [illegible] Handgranaten zu holen, daß er den ersten Angriff des Feindes aufhalten konnte. Er kroch allein im heftigsten Feuer noch [illegible] vor. Der Kompagnieführer konnte auf diese Weise in Ruhe [illegible] Anordnungen zur Abwehr treffen. Viertel hat auch als Führer der Schleichpatrouillen wiederholt gute Meldungen mitgebracht. Das Eiserne Kreuz 1. Klasse war sein Lohn.

[illegible] **Berlin, 6. Februar.** Unter ungeheurer Beteiligung der [illegible] Bevölkerung ist heute nachmittag der Polizeiwachtmeister Wilhelm Thiman, der vor einigen Tagen während der [illegible] Ausländer durch eine meuchlerische Kugel niedergestreckt wurde, auf dem Luisenkirchhof am Fürstenbrunner Weg zu Grabe getragen worden. Prinz Joachim von Preußen hatte seinen Adjutanten, den Hauptmann von Liliencron, mit seiner Vertretung beauftragt. Ferner waren anwesend: Der Oberkommandierende in den Marken Generaloberst von Kessel, Minister des Innern, Dr. Drews, Kriegsminister von Stein und die Polizeipräsidenten von Berlin und Charlottenburg. Die weihevolle Stimmung während der Feier wurde durch nichts gestört.

Daß dem Tabak „Ersatzstoffe" beigemischt werden, hat der [illegible] schon vor einiger Zeit erlaubt und dabei wohlwollend auf Hopfen und Buchenlaub hingewiesen. Jetzt hat der preußische [illegible] im Einvernehmen mit dem Reichsschatzamte ein [illegible] getan. Er gestattet, daß Tabakmischungen noch als Tabak [illegible] werden, wenn der Tabak mehr als 5 v. H. des Gesamtgewichts ausmacht. 94½ v. H. können also Unkraut jeder Art sein, wenn 5½ v. H. Tabak dazu kommt. Die armen Raucher!

12460 Sextaner in Preußen. Es wirft schon ein eigenes Licht auf das Bildungsbedürfnis unseres Volkes, wenn wir aus einer Statistik hören, daß die unterste Klasse der höheren Lehranstalten in Preußen, die Sexta, im laufenden Schuljahr von insgesamt 12460 Schülern besucht ist, die sich auf 736 staatliche Anstalten verteilen. Davon kamen 19850 aus Volksschulen, 3319 aus Mittelschulen, 17118 aus Vorschulen und 2223 aus sonstigen Bildungsanstalten.

Die Front der Heimkrieger. Die „Graben-Zeit", Truppenzeitung der Division v. Hegberg, ruft den Ausständigen mit unverblümter Sprache folgende Wahrheiten ins Gedächtnis: Immer können wir es hier draußen noch nicht recht fassen, daß es daheim unter unserem Volk, insbesondere in unserer Reichshauptstadt, Kreise geben soll, denen die russischen Bolschewiken näher stehen — als wir hier draußen, wir ihre Brüder!! Dreieinhalb Jahre haben wir euch daheim das Raubgesindel vom Hals gehalten, haben mit ansehen ohne Neid gesehen, daß ihr unverhältnismäßig hohe Löhne eingesteckt haben. Dreieinhalb Jahre sind wir, bald in Galizien [illegible] marschiert, bald haben wir in den verschlammten Gräben [illegible] in eisiger Winternacht treue Wacht gehalten — nicht zuletzt auch für euch, die ihr an der Werkbank friedlich schafftet und die Nacht im warmen Bette lagt. Habt ihr einmal den Glücksschimmer in unseren Augen gesehen, wenn wir aus all dem Elend und Jammer, aus Not und Gefahr heraus ein paar kurze Tage daheim weilen durften? — Und ihr habt die ganzen Jahre hindurch in diesen geordneten Verhältnissen leben dürfen! — Wißt ihr, was es heißt, den Körper voll Ungeziefer zu haben, und zum Rastessen nichts als ein Stück Kommißbrot und einen Schluck lauwarmen Feldküchenkaffees? Und wollt gerade ihr uns in den Rücken fallen, uns die Waffen vorenthalten, mit denen wir uns und euch schützen sollen? Bedenkt ihr denn nicht, daß jeder Stollenbalken, jede Granate, auf die wir vergeblich warten, mit Blut und Leben aufgewogen werden muß? Wenn ihr noch Mut habt, so tretet einmal vor den Spiegel und sprecht, ob noch nicht das Kainszeichen des Brudermordes auf eurer Stirn entsteht! Und wenn ihr nachts aus dumpfem Schlafe auffahrt, tönt es dann nicht gellend an euer Ohr: „Verräter . . ." Endlich, endlich haben wir mal beide Arme frei, um „Tommy" und „Franz" zum letzten Tanze aufzuspielen — und da versucht ihr, uns zu fesseln. Ihr mögt es glauben oder nicht, auch im Auge des einfachen Mannes im Graben hat es verräterisch aufgeblitzt, wenn von der kommenden Offensive die Rede war — jetzt zuckt es weh und verächtlich in den Bartstoppeln um seinen Mund — — —! England, dem schon ein gewisser Körperteil mächtig mit Grundeis ging, hat bei den Streiknachrichten hörbar aufgeatmet — Wilson reibt sich vergnügt die knochigen Hände und pfeift durch die Zähne: „Endlich doch — —!" In London herrscht allerorts helle Freude. Extrablätter mit der Ueberschrift: „Der Zusammenbruch der Mittelmächte" sind reißenden Absatz. Soweit habt ihr es also glücklich mit eurem Streiktummel gebracht — jetzt hat die Bande mal wieder für ein paar Monate neuen Mut. Von uns aber hier draußen müssen viele Tausende mehr ins Gras beißen — viel tausend Kinder mehr werden um ihren Vater jammern — — —! Vergeßt aber nicht, daß wir einst von euch, die ihr daheim friedlich habt wirtschaften können, Rechnungslegung verlangen werden. Bedenkt, daß ihr nur die Verwalter unserer Volksgüter seid, während der Kern des Volkes — die Besitzer — draußen unter den Waffen steht. Wer in diesen Wochen des Daseinskampfes unseres Volkes uns hier draußen im Stich läßt, ist Verräter und Betrüger am gemeinsamen Gut — vergeßt das nicht!

Ein Irrtum! In einem Brester Hafen wurde ein Walfisch eingeschleppt, der irrtümlicherweise für ein U-Boot gehalten und durch zwei Torpedoschüsse getötet worden war.

Neueste Nachrichten.

Berlin, den 7. Februar 1918.

Zum **Wiederbeginn der interfraktionellen Fühlungnahme** schreibt die „Germania", den Anlaß werde man auf dem außenpolitischen Gebiete zu suchen haben. Die wichtigste und aktuellste Frage ist schließlich der unmittelbar bevorstehende Friedensschluß mit der Ukraine. In der zweiten Linie dürften die neuen Verhandlungen mit rumänischen Truppenteilen über die Verlängerung des am 13. Dezember abgeschlossenen Waffenstillstandes den Anlaß zu einer Erörterung gegeben haben. Die [illegible] den Anlaß zu einer [illegible] Keines [illegible] der am Kriege beteiligten Völker habe eine sich [illegible] verlangen [illegible] das [illegible] Rumänien, nachdem es der Politik und Tradition seines bedeutenden Königs Karol untreu geworden war.

Der Reichskommissar für die Kohlenverteilung verfügte, wie dem „Berliner Tageblatt" aus Essen (Ruhr) gemeldet wird, daß nunmehr auch die **landwirtschaftlichen Verbraucher und die Hausbrandabnehmer unbedingt selbst bei häriestem Wagenmangel zu bedienen sind.**

Der frühere italienische Minister des Auswärtigen und Botschafter in Paris **Tittoni** soll sich vorläufig vom **öffentlichen Leben zurückziehen.**

Aus Wien berichtet der „Berliner Lokal-Anzeiger": Die Zeitberichte aus Lemberg: „Kurier Codzienny" meldet aus Warschau, daß von unbekannten Tätern aus dem Dokumentenschrank des [illegible] Regentschaftsrates **geheime Aktenstücke gestohlen** worden sind.

Wie dem „Berliner Lokal-Anzeiger" aus Lugano berichtet wird, wird in den nächsten Tagen auf dem **Monte Pincio** in Rom die feierliche Enthüllung einer Büste des neuen letzten Nachruhmes auf Kaiser Franz Joseph seinerzeit hingerichteten **Italieners Oberdan** erfolgen.

Nach einer Meldung des „Berliner Lokal-Anzeigers" aus dem Haag hat das Parlament der Philippinen einen Beschluß angenommen, den Vereinigten Staaten von Amerika ein U-Boot und einen Torpedoboot zum Geschenk zu machen, um den Vereinigten Staaten einen Beweis der Gesinnung der Philippinen zu geben. Später sollen diese beiden Schiffe als Kern einer zu bildenden philippinischen Flotte dienen.

Auf der Zeche Brockhausen bei Langendreer entstand ein [illegible] eine Schlagwetterexplosion. Dabei wurden **8 Bergleute getötet und vierzehn verletzt.**

Brest-Litowsk.

Unter der Ueberschrift: „**Die neue Verhandlungsphase in Brest-Litowsk**" schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" redaktionell: Mit Spannung, aber ruhiger Erwartung sieht das deutsche Volk auf den Wiederbeginn der Verhandlungen. [illegible] Diplomaten haben bis jetzt Herrn Trotzki die äußerste Geduld und das weiteste Entgegenkommen bewiesen, um den Russen Gelegenheit zu geben, durch einen Frieden der Verständigung mit der Ukraine [illegible] im Wege des Kompromisses zu einer für beide Länder befriedigenden Lösung zu kommen. Die bisherigen Verhandlungen und der begleitende Chorus der russischen Presse zeigen nicht, daß die Russen diese Geduld und das Entgegenkommen zu würdigen verstanden haben. Ein Gipfelpunkt der Entstellung ist es, wenn Trotzki jetzt nach Petersburg telegraphiert hat, daß die Deutschen die Verhandlungen verschleppten. Das Organ der Mehrheitspartei der Sozialdemokraten in Leipzig schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" [illegible] im Anschluß an einen Artikel der „Prawda": „Die Bolschewiken [illegible] lieber enthalt [illegible] Friedensschluß [illegible] als auf die internationale Revolution zu setzen und [illegible] zu gefährden. [illegible] Völker wollen den Frieden und niemand [illegible] Deutschland sehnt sich nach der Beendigung durch Trotzkis Rote Garde". In diesen Worten sieht Herr Trotzki die Meinung der überwiegenden Mehrheit des deutschen Volkes, die vollkommen [illegible] zum Ausdruck kommt. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" heißt, daß er sich diese Rezept zu eigen machen und sich enthält zu den zu [illegible] in Brest-Litowsk übergehen werde. Mit der Ukraine [illegible] die Verhandlungen gut fort. Gelingt es mit ihr einen Abschluß zustande zu bringen, so kann uns die Entwicklung der Friedensverhandlungen mit Herrn Trotzki gleichgültig sein. Nicht die Mittelmächte, sondern Herrn Trotzkis eigne Partei und das aus tausend Wunden blutende Rußland werden dann die Rechnung zu bezahlen haben.

Die „Kreuzzeitung" sagt im Anschluß an die Berichte aus Südrußland: Die maximalistische Bewegung **verliert innerhalb der Ukraine immer mehr an Boden.**

Wie der „Berliner Lokal-Anzeiger" nach der „Prawda" berichtet, würde **Trotzki** in den nächsten Tagen vorübergehend **wieder in Petersburg erwartet,** um an den wichtigen Beratungen des Kongresses der Semstwo-Verbände teilzunehmen.

Die Streikverhandlungsfrage.

Berlin, 7. Februar. Die „Voss. Ztg." [illegible] aus einer Erklärung, die der Reichstagsabgeordnete Bauer namens der Generalkommission der Gewerkschaften abgibt, geht hervor, daß diese bereit war, in Sachen des Streiks mit der Regierung zu unterhandeln, wie der Reichskanzler versprochen hatte. Es ist der Generalkommission gar nicht in den Sinn gekommen, daß sie dadurch die Neutralität verletzen könnte. Weiter sagt Bauer: Durch diese Vermittlung wäre es möglich gewesen, auch Vertreter der Streikenden in ihrer Eigenschaft als Angehörige der Organisation einer Gewerkschaftsorganisation an den Verhandlungen zu beteiligen. Der Wunsch der Streikenden wäre also im wesentlichen erfüllt worden. Die Vertreter der unabhängigen Sozialdemokratie lehnten es aber ab, eine offizielle Vertretung der Generalkommission hinzuzuziehen. Sie verzichteten lieber auf jede Verhandlung, als daß sie diese Konzession machten. — Danach war nicht die Regierung, sondern der radikale Flügel der Sozialisten es, dem die Streikenden zu danken haben, daß der Streik wie das Hornberger Schießen ausging.

Verleger Riccardo verhaftet.

Lugano, 6. Februar. Aufsehen erregt in Rom die Verhaftung des bedeutenden italienischen Verlegers für Theaterliteratur, Riccardo, weil er in die Affäre Cavallini verwickelt sei.

Die Niederlage der Bolschewiki bei Mohilew.

Petersburg, 7. Februar. Die polnischen Truppen, die durch die letzten bolschewistischen Verfügungen Krylenkos bis zum äußersten gereizt worden und sich an den inneren Kämpfen mit den Russen um keinen Preis beteiligen wollten, besetzten eine Ortschaft nach der anderen und jagten die geschlagenen Russen immer weiter nach dem Innern des Landes vor sich her. Ein Teil der bei Mohilew geschlagenen Armee der Bolschewiki ist nach Smolensk geflüchtet, wohin das Hauptquartier Krylenkos übersiedeln sollte, aber hierzu keine Zeit mehr hatte. Während die polnischen Truppen unter dem Befehl des Generals Leonsewski und des Generals [illegible] Mohilew von allen Seiten umzingelten, tobte im Innern der Stadt ein wilder Kampf zwischen den in Mohilew stationierten polnischen [illegible] von [illegible]. Die an den Kämpfen beteiligten 2 Divisionen Bolschewiki-Truppen mußten sich schließlich den Polen ergeben.

Der Tiger Clemenceau.

Genf, 6. Februar. Clemenceau wird dem „Matin" zufolge die Beschlüsse des Pariser Ententerats, den Krieg bis zur vollständigen Niederlage des Feindes fortzuführen und neue Friedensanregungen der Mittelmächte überhaupt nicht mehr zu beantworten, Dienstag in der Kammer begründen und im Anschluß daran die Vertrauensfrage stellen.

Gegen die Beschlüsse von Versailles.

Genf, 7. Februar. Die Beschlüsse der Versailler Konferenz haben in Frankreich eine sehr große Entrüstung hervorgerufen. Die Sozialisten und die unabhängigen Kreise, namentlich die Arbeiter, sind entrüstet darüber, daß die Entente-Regierungen es nicht für nötig gefunden haben, die Reden Hertlings und Czernins zu beantworten oder prinzipiell zu der Friedensfrage Stellung zu nehmen. Die Metallarbeiter haben beschlossen, die französische Regierung aufzufordern, unverzüglich darauf zu antworten, ob sie bereit sei, auf Grund von Vorbesprechungen für die Friedensverhandlungen [illegible]

[illegible] Du ohne Eklat aus dem Hause kommst. Aber mein Mann hat nicht an ein gewilligt. Du drängst Dich ruhig weiter zwischen mich und ihn. Wenn Du eine Spur von Ehrgefühl hättest, wärst Du längst von Hohenstein fort!

Trautes Stimme schlug über. Sie hatte sich in einen Anfall von Wut hineingesteigert, der wenig damenhaft war. Was sie so herausbrachte, glaubte sie selbst nicht alles. Aber sie konnte sich nicht mehr zügeln. Und sie wollte bis zum Aeußersten gehen, um Lori zu zwingen, das Feld zu räumen.

Lori war vor ihren haßerfüllten Worten zurückgewichen. Sie hatte die Augen wie vor etwas Furchtbarem und hob in hilfloser Abwehr die Hände. Aber unaufhaltsam drangen die häßlichen Worte Trautes auf sie ein. Daß Lori von Ronneburg zur Frau begehrt worden war und daß Hans-Georg durch sein Wesen verraten, daß er Lori liebte — das hatte ihren Haß ins Maßlose gesteigert.

Lori war nicht fähig, eine Silbe zu erwidern. Trautes gehässige Worte drangen ihr wie ein Schwert in die Brust. Sie hätte vor Scham zu Boden sinken mögen, auch als sie sich schuldlos fühlte. Aber die Gewißheit, daß Traute ihre Liebe zu Hans-Georg erkannt und daß auch dieser seine Liebe nicht hatte verbergen können vor den Augen seiner Frau, machte sie wehrlos. Zitternd preßte sie die Hände vor das Antlitz und floh wie gehetzt aus dem Zimmer — unfähig, sich zu verteidigen, oder auch unfähig, Traute länger anzuhören.

So lief sie wie gehetzt durch die große Halle hinüber nach dem [illegible], wo ihre Zimmer lagen. Gerade als sie durch die Halle [illegible], betrat Hans-Georg dieselbe. Lori sah ihn nicht. Sie sah auch nicht, daß Mutter Ninchen nicht weit von Hans-Georgs Arbeitszimmer stand und ihr besorgt nachsah.

Hans-Georg wollte Lori anreden, aber dann drehte er sich [illegible]

Da müssen Sie die gnädige Frau fragen, gnädiger Herr. Sie [illegible]

Was geht hier vor, Mutter Ninchen? Was war das mit Lori? fragte er hastig, dem sich [illegible] Mädchen nachsehend.

Die alte Frau sah mit finsteren Augen nach der Tür, aus der Lori gekommen war.

Da müssen Sie die gnädige Frau fragen, gnädiger Herr. Sie [illegible] Ich habe ihre [illegible] Stimme bis hierher gehört und bin nur hier geblieben, damit niemand von der Dienerschaft lauschen konnte. Die gnädige Frau scheint dem Fräulein das Leben wieder einmal sehr schwer gemacht zu haben — nichts für ungut, gnädiger Herr — aber da sollten Sie mal ein Machtwort [illegible]. Das Fräulein wird immerfort gekränkt, wenn sie mit der gnädigen Frau allein ist. Ich kann das nicht mehr ruhig mitansehen. Das Kind weiß ja nicht mehr, wie sie es recht machen soll.

Hans-Georg schoß das Blut ins Gesicht.

Er kannte Mutter Ninchen und wußte, daß die kein Wort sprach, das sie nicht verantworten konnte.

Ohne zu antworten, riß er die Tür zu seinem Arbeitszimmer auf und schloß sie [illegible] hinter sich.

Traute stand noch mit geballten Händen und flimmernden Augen mitten im Zimmer.

Was ist hier geschehen? fragte er mit finsteren Augen in Trautes Gesicht blickend.

Sie lachte schrill auf.

Oh, sieh da, wie schnell Du zur Stelle bist, wenn man auch nur ein Härchen auf Loris Haupt krümmen will, höhnte sie.

Da [illegible] er an sie heran.

Was hast Du Lori getan? Weshalb lief sie voll Angst und Schrecken davon?

Traute war durch Loris Verhalten voll und sicher geworden. So sah nach ihrer Meinung nur das böse Gewissen aus.

Weshalb fragst Du sie nicht selbst? rief sie und blickte böse zu ihm auf.

Die Zornader auf seiner Stirn schwoll an.

Weil ich von Dir [illegible] will, was hier geschehen ist. Daß Du Lori etwas zu leide getan hast, ist gewiß — so gewiß, als Du sie hassest und peinigst!

Höhnisch blickte sie ihn an.

Hat sie Dir geklagt, daß ich sie nicht so liebevoll behandle wie Du?

Er hielt sich mühsam ruhig.

Lori hat mir nichts gesagt — aber meine Leute machen mich schon darauf aufmerksam, daß Du Lori quälst.

Traute zuckte die Achseln.

Dienstboten[illegible]! Es ist unklug, da auf zu achten.

Bilde Dir nicht ein, was Dir [illegible]. Ich habe manches für [illegible], was Dir verraten erscheint. Aber lassen wir das jetzt. Ich verlange zu wissen, was Du mit Lori gesagt hast, und weshalb diese so außer sich aus diesem Zimmer flüchte.

Traute hob sich zu ihrer ganzen, schlanken Höhe empor und sah ihn feindselig an.

Nun gut, Du sollst es hören. Nicht das, was ich ihr ungesagt habe, trieb sie aus diesem Zimmer, sondern ihr eigenes böses Gewissen. Ich habe sie nur gefragt, ob es ehrenhaft ist, daß sie sich einem [illegible] Ich habe sie gefragt, ob sie sich nicht schämt, sich zwischen Dich und mich zu drängen! Und Dir sage ich jetzt, daß meine Geduld zu Ende ist, daß ich Loris Entfernung als mein gutes Recht fordere! Ich glaube [illegible] nicht mehr an Eure Schwesterliebe. Dein Verhalten, als Du erfuhrst, Ronneburg könne sie heimführen, hat mir den letzten Zweifel genommen. Und sie hat sich auch verraten. Mit keinem Wort hat sie meine Anklage entkräftet. Als sie sich aber erkannt sah, trieb das schlechte Gewissen sie fort. Nur Dir zuliebe hat sie Ronneburg abgewiesen. Aber ich dulde dieses Spiel nicht mehr länger. Ich fordere ihre Entfernung aus dem Hause oder ich lasse es zu einem Skandal kommen.

Hans-Georg hatte diesen Redestrom fassungslos über sich ergehen lassen. Nun fuhr er in heißem Zorn auf und faßte mit rauhem Griff ihre Hand.

Weib — mäßige Dich! Nicht ein Wort mehr gegen Lori — sonst vergesse ich mich! Du bist ja nicht wert, ihr die Schuhriemen aufzulösen!

Sie versuchte sich vom seinem Griff zu befreien.

Laß mich. Du tust mir weh. Mit ihr, Deiner Geliebten, bleibe ich nicht unter einem Dach! rief sie, jede Mäßigung vergessend.

Er knirschte mit den Zähnen und hielt ihre Hand noch fester.

Nimm dieses Wort zurück — oder Du bereust es bitter! stieß er heiser hervor.

Einen Moment [illegible] schüchterte sein Zorn sie ein. Aber dann blitzten ihre Augen auf.

Gut — wenn Du mir Dein Ehrenwort gibst, daß zwischen Dir und ihr nur rein geschwisterliche Liebe besteht — wenn Du mir Dein Ehrenwort gibst, daß Du sie nicht anders liebst, als eine Schwester — dann will ich es zurücknehmen, sonst nicht.

Er ließ ihre Hand plötzlich sinken — sein Gesicht sah fahl und elend aus. Dann sagte er dumpf:

Es muß Dir genügen, wenn ich Dir mein Ehrenwort gebe, daß bis heute zwischen Lori und mir nie ein Wort von einer anderen als geschwisterlichen Liebe gewechselt wurde. Wir haben wir andere als geschwisterliche Zärtlichkeiten getauscht. Das muß Dir genügen. Und nun nimm diese Beschimpfung zurück — oder Du sollst mich anders kennen lernen!

Der schwere düstere Ernst seines Wesens blieb nicht ohne Eindruck auf sie. Auch mußte sie nun glauben, daß zwischen Lori und ihrem Manne nichts geschehen war, was sie als Angriff in ihre Rechte bezeichnen konnte. Noch einige Worte sagte sie ruhiger, in ihrem hochmütigen, kalten Ton verachtend:

Nun gut, ich will Dir glauben, daß sie nicht Deine Geliebte ist; ich nehme das Wort zurück. Aber Ihr [illegible] nicht mit [illegible] schwesterlichen Augen an. Deshalb verlange ich, daß Lori das Haus verläßt! Vorläufig kann sie zu meiner Mutter nach Lentwitz gehen, damit ein Skandal vermieden wird. Aber in Hohenstein dulde ich sie nicht länger.

Hans-Georg biß die Zähne zusammen.

Er mußte sich selber sagen, daß Lori nicht mehr in Hohenstein bleiben konnte. Er durfte sie auch nicht halten, obgleich sein Herz so wild in Qual aufschrie, wenn er an eine Trennung dachte.

Aber nach Lentwitz zu seiner Schwiegermutter sollte sie nicht gehen! Das war kein Ort, wo ihre wunde Seele Ruhe finden konnte.

Eine heiße, schmerzhafte Zärtlichkeit für Lori stieg in ihm auf. Er hätte sein zu ihr gehen, den Kopf in ihren Schoß legen und bitten mögen: Verzeih, daß ich meine Liebe so stark werden ließ — verzeih, daß ich Dir tausend Schmerzen bereiten mußte — daß meine Liebe Dir solche Wunden schlug — verzeih — und vergiß mich, Lori.

Es war ihm seltsam ergangen. Mit dem Augenblick, da er Loris Liebe erkannte, wußte er auch, daß sie ihm schon immer gehört hatte. Die Liebe hatte ihr Kraft gegeben, ihn zu verstehen in allen Dingen und ihm für alles Trost zu geben. Welch reicher Schatz von Liebe mußte in ihrem Herzen für ihn leben!

Diese Gewißheit erfüllte ihn mit einer heißen Glückseligkeit, die alles Bittere, das er jetzt durchkämpfen mußte, versüßte.

Er atmete tief auf. Dann sagte er so ruhig als er konnte:

Lori wird selbst nicht bleiben wollen, wenn Du ihr in so beleidigender Weise entgegengetreten bist. Ich werde mit Lori reden, sobald ich ruhiger geworden bin und mir überlegt habe, was geschehen soll.

Ein triumphierender Ausdruck kam in Trautes Augen.

So werde ich heute noch nach Lentwitz fahren und meiner Mutter melden, daß Lori zu ihr kommt.

Noch heute kannst Du fahren — aber ob Lori nach Lentwitz gehen wird, das bezweifle ich.

Sie kann sich nur glücklich schätzen, daß meine Mutter sie aufnimmt.

Das ist Loris Angelegenheit. Ihr Wunsch und Wille sind da maßgebend.

Traute warf den Kopf zurück.

Nun, ich erwarte bis morgen Deine Entscheidung. Es ist vielleicht besser, ich fahre heute nicht nach Lentwitz, Mama würde mir anmerken, daß hier etwas vorgefallen ist.

Er sah sie fest an.

Meinetwegen brauchst Du Dir keine Beschränkung aufzuerlegen. Aber hüte Dich, auch nur ein beleidigendes Wort über Lori fallen zu lassen — zu wem es auch sei. Sie steht unter meinem Schutz! Ich bürge mit meiner Ehre für die ihre! Vergiß das nicht! Und nun laß mich, bitte, allein — ich habe noch zu arbeiten!

(Fortsetzung folgt.)

kungen gegebenenfalls einen Waffenstillstand abschließen zu lassen. Die Minderheits-Gewerkschafter der sozialistischen Parteien haben beschlossen, dem Parteitag einen Antrag vorzulegen, der den Beginn der Friedensverhandlungen nach Abschluß eines Waffenstillstandes fordert.

Der Tauchbootkrieg.

Wba Berlin, 6. Februar. Im Aermel-Kanal fielen unseren rastlos tätigen Unterseebooten fünf Dampfer, ein englischer Segler und ein englisches Fischerfahrzeug zum Opfer. Die Dampfer waren fast durchweg tief geladen. Einer von ihnen wurde auf dem Wege nach Cherbourg aus starker Fischdampfersicherung herausgeschossen. Er hatte offenbar Kriegsmaterial geladen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der auf dem Wege nach Cherbourg mit Stückgut versenkte Dampfer der französischen Regierung führt der französischen Regierung wieder einmal den Ernst der U-Bootwirkung vor Augen. Frankreich, das bis zum Kriege stolz war, auf eine große Brotgetreideeinfuhr verzichten zu können, ist infolge des Arbeitermangels, der Aushebung von Pferden und der Besetzung der Grenzprovinzen in eine immer stärkere Abhängigkeit von der überseeischen Zufuhr geraten. Der Rückgang seiner Anbaufläche für Brotgetreide wird auf dreißig Prozent geschätzt. Die Zeitung „Le Pays de France“ schrieb am 6. Dezember vorigen Jahres, daß die französischen Seehäfen importieren müßten wie im Frieden. Deshalb stößt unser U-Bootkrieg auch an dieser Stelle auf brüchigen Boden. Kein geringerer als Charles Roux, der Präsident der Compagnie Generale Transatlantique erklärte am 29. Dezember vorigen Jahres im „Semaphore de Marseille“, daß unsere U-Boote die erfolgreiche Kriegführung der Entente in Frage stellten. Eine halbe Million Bruttoregistertonnen oder ein Fünftel seiner gesamten Flotte hätte Frankreich im vergangenen Sommer verloren.

Der heutige Tagesbericht.

Wb Amtlich. **Großes Hauptquartier, 7. Februar.**

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nahe an der Küste am Nachmittag Artilleriekampf.

Von einem Vorstoß westlich von Zandvoorde und aus Vorfeldkämpfen im Artois brachten Infanteriestoßtruppen Gefangene ein.

Die englische Artillerie war am Abend zu beiden Seiten der Scarpe und westlich von Cambrai wieder tätig.

Ein französischer Vorstoß in der Champagne scheiterte.

Im Maasgebiet hielt Artillerietätigkeit im Anschluß an eine südwestlich von Ornes erfolgreich durchgeführte Erkundung tags über an.

Vizefeldwebel Ehwein schoß in den letzten 3 Tagen 6 feindliche Flugzeuge ab.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Königliches Theater.

Donnerstag, 7 Uhr, 6½ Uhr, Ab. C. Hänsel und Gretel. Die Puppenfee.
Freitag, 8. Februar, 6½ Uhr, Ab. A. Zum ersten Male: Die Straße nach Steinach. Eine ernsthafte Komödie in 3 Akten von W. Geiffen.

Residenztheater.

Donnerstag, 7. Februar, 7 Uhr, Die schwarze Perle.
Freitag, 8. Februar, 7 Uhr, Wenn im Frühling der Holunder.

Voraussichtliche Witterung für die Zeit vom Abend des 7. Februar bis zum nächsten Abend:
Trüb und regnerisch, mild.

Anzeigen-Teil.

Schuhausbesserungswerkstätte. Die Annahme von ausbesserungsbedürftigem Schuhwerk erfolgt morgen Freitag nachmittag von 2—4 Uhr für die Buchstaben G—O, am Montag, den 11. d. M. für die Buchstaben P—Z. Angenommen werden von jedem Haushalt nur 1 Paar in der städt. Schuhausbesserungswerkstätte (Schulstraße 25. Der Schuhausbesserungsunterricht für Männer findet Montag nachmittags von 6—9 Uhr und derjenige für Frauen stets Mittwochs und Freitags nachmittags von 4—7 Uhr statt.
Biebrich, 7. Februar 1918. Der Magistrat. J. V.: Tropp.

Fleischverkauf. Die Ausgabe von Zungen, Ochsenschwänzen, Lebern, Gelünge usw. findet für die Folge — zunächst einmal versuchsweise — jeden Freitag vormittag von 9—12 Uhr, bei Herrn Metzgermeister Bies, Mainzer Straße 4 statt und zwar nach Bezirken und Nummern der Haushaltungs-Ausweiskarte für den Bezirk I von Nr. 1 bis einschl. 70. Besondere Bezugskarten sind nicht mehr nötig.
Biebrich, 7. Februar 1918. Der Magistrat. J. V.: Tropp.

Die Lebensmittelausgabe für Kranke erfolgt nur morgen Freitag in der städtischen Verkaufsstelle, Kaiserstraße 10, und zwar vormittags von 9 Uhr ab für die Buchstaben A—K und nachmittags für die Buchstaben L—Z. Der Krankenmarkenumschlag ist beim Einkauf vorzuzeigen. Die angegebenen Zeiten und Buchstaben sind genau einzuhalten; eine Verabfolgung der Waren zu anderer Zeit und über den Hausflur findet unter keinen Umständen statt. Wer die richtige Zeit nicht einhält, muß warten bis zur nächsten Woche. Kleingeld mitbringen.
Biebrich, 7. Februar 1918. Der Magistrat. J. V.: Tropp.

Betr. Kriegsunterstützung. Diejenigen zur Fahne einberufenen Mannschaften, welche inzwischen zur Arbeitsleistung kommandiert, beurlaubt oder entlassen sind und deren Familien während ihrer Abwesenheit Kriegsunterstützung erhalten haben, wollen ihre Rückkehr in Zimmer 3 des städt. Verwaltungsgebäudes, Rathausstr. 59, anmelden. Auch sind alle in den Familien vorgekommenen Veränderungen, wie Sterbefälle, Geburten und Erlangung des 15. Lebensjahres bei Kindern, daselbst anzumelden.
Biebrich, 11. Dezember 1917. Der Magistrat. J. V.: Tropp.

Bekanntmachung
betreffend die Abgabe von Ferkeln.

Auf Grund der Verordnung zur Ergänzung der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 (R.-G.-Bl. S. 607) und vom 4. November 1915 (R.-G.-Bl. S. 728) in Verbindung mit der Verordnung über die Regelung des Fleischverbrauchs und den Handel mit Schweinen vom 21. August 1916 in der Fassung vom 19. Oktober 1917 (R.-G.-Bl. 949) und der dazu erlassenen Ausführungsanweisungen wird für den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden folgendes verordnet:

Ziffer III der Bekanntmachung vom 2. November 1917 (B II 1287) wird aufgehoben, an deren Stelle treten folgende Vorschriften:

Die bisherige Freigabe von Ferkeln bis 15 Kg. Lebendgewicht zur Schlachtung wird aufgehoben, ebenso die markenfreie Abgabe des Ferkelfleisches. Von jetzt ab unterliegen die Schlachtungen von Ferkeln und die Verwendung von Ferkelfleisch wieder den allgemeinen Bestimmungen der Verordnung über die Regelung des Fleischverbrauchs und den Handel mit Schweinen vom 19. Oktober 1917 (R.-G.-Bl. S. 949). Hiernach darf die Schlachtung von Ferkeln nur auf Grund der vorgeschriebenen Schlachtgenehmigung des Kommunalverbandes erfolgen. Das Ferkelfleisch wird zum vollen Gewicht auf die Fleischkarten angerechnet.

Ferkel bis zu 15 Kg. Lebendgewicht dürfen in gleicher Weise wie Läuferschweine bis zu 25 Kg. Lebendgewicht (Ziffer II der Bekanntmachung vom 2. November 1917) ohne besondere Genehmigung zu Zucht- oder Mastzwecken an Landwirte oder Selbstversorger verkauft werden. Soweit sie nicht nachweislich zu Zucht- oder Mastzwecken verkauft werden, müssen sie an die Mitglieder des Viehhandelsverbandes veräußert werden, welche sie den Kreissammelstellen des Viehhandelsverbandes zuzuführen haben. Die Ferkel dürfen auch unmittelbar an die Kreissammelstellen des Viehhandelsverbandes veräußert werden.

Für Schlachtferkel bis zu 15 Kg. Lebendgewicht wird der Höchstpreis ab Stall auf 1.10 Mark für ½ Kg. Lebendgewicht festgesetzt.

Vorstehende Bestimmungen treten mit der Veröffentlichung in Kraft.

Frankfurt a. M., den 19. Januar 1918.

Königliche Bezirksfleischstelle für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Betrifft: Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen, namentlich die Verpflichtung zur sofortigen Meldung.

Nach § 9 des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (R.-Ges.-Bl. S. 519) sind die Besitzer von Haustieren verpflichtet, von dem Ausbruch der unten näher bezeichneten Seuchen unter ihrem Viehbestande oder von dem Auftreten von Erscheinungen, die den Ausbruch einer solchen Seuche befürchten lassen, unverzüglich der Polizeiverwaltung Anzeige zu machen; auch die kranken und verdächtigen Tiere von Orten, an denen die Gefahr der Ansteckung fremder Tiere besteht, fern zu halten.

Die gleichen Pflichten hat, wer in Vertretung des Besitzers der Wirtschaft vorsteht, wer mit der Aufsicht des Viehes an Stelle des Besitzers beauftragt ist, wer als Hirt, Schäfer, Schweizer, Senne entweder Vieh von mehreren Besitzern oder solches Vieh eines Besitzers, das sich seit mehr als 24 Stunden außerhalb der Feldgemarkung des Wirtschaftsbetriebes des Besitzers befindet, in Obhut hat, ferner für die auf dem Transport befindlichen Tiere, deren Begleiter und für die in fremdem Gewahrsam befindlichen Tiere, der Besitzer der betreffenden Gehöfte, der Stallungen, Koppel oder Weideflächen. Zur unverzüglichen Anzeige sind auch die Tierärzte und alle Personen verpflichtet, die sich mit der Ausübung der Tierheilkunde oder gewerbsmäßig mit der Kastration von Tieren beschäftigen, ingleichen die Fleischbeschauer einschl. der Trichinenschauer, ferner die Personen, die das Schlächtergewerbe betreiben, sowie solche, die sich gewerbsmäßig mit der Bearbeitung, Verwertung oder Beseitigung geschlachteter, getöteter oder verendeter Tiere oder tierischer Bestandteile beschäftigen, wenn sie, bevor ein polizeiliches Einschreiten stattgefunden hat, von dem Ausbruch einer der Anzeigepflicht unterliegenden Seuche (§ 10) oder von Erscheinungen, die den Ausbruch einer solchen Seuche befürchten lassen, Kenntnis erhalten.

Die Seuchen, auf welche sich die Anzeigepflicht erstreckt (§ 10) sind:

1. Milzbrand, Rauschbrand, Wild- und Rinderseuche;
2. Tollwut;
3. Rotz;
4. Maul- und Klauenseuche;
5. Lungenseuche des Rindviehs;
6. Pockenseuche der Schafe;
7. Beschälseuche der Pferde, Bläschenausschlag der Pferde und des Rindviehs;
8. Räude der Einhufer und der Schafe;
9. Schweineseuche, sofern sie mit erheblichen Störungen des allgemeinen Befindens der erkrankten Tiere verbunden ist und Schweinepest;
10. Rotlauf der Schweine, einschl. des Nesselfiebers, Backsteinblattern;
11. Geflügelcholera und Hühnerpest;
12. Aeußerlich erkennbare Tuberkulose des Rindviehs, sofern sie sich in der Lunge in vorgeschrittenem Zustande befindet, oder Euter, Gebärmutter oder Darm ergriffen hat.

Jeder Verstoß gegen die Anordnung des Viehseuchengesetzes wird schwer bestraft.

Biebrich, 5. Februar 1918. Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Freitag, den 8. Februar 1918, mittags 12 Uhr, versteigere ich zwangsweise in Biebrich a. Rh. im Bauhof: 1 Sofa, 1 Chaiselongue und 2 Vertikos öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Wiesbaden, den 6. Februar 1918.

158 Baur, Gerichtsvollzieher, Körnerstr. 3.

Gottesdienst in der Synagoge. Freitag, den 8. Februar 1918. Sabbatanfang 5.10 Uhr. Sabbatmorgen 8.30 Uhr. Sabbatnachmittag 3.30 Uhr. Sabbatausgang 6.20 Uhr.
Dienstag und Mittwoch: Rosch-Chodesch.

Biebricher Unterstützungskasse.

(Frühere Sterbekasse gegr. 1889)

Ausgezahlte Sterberente bis Ende 1916: 189 000 Mk. Eintrittsgeld im Alter von 18 bis 30 Jahren 1 Mk., von 31 bis 45 Jahren wird vom 4. 2. 1917 an während der Dauer des jetzigen Krieges Eintrittsgeld nicht erhoben. Monatsbeitrag 1 Mk. Die Sterberente beträgt für 1917 nach dem 1. Jahre 50 Mk., nach dem 2. Jahre 100 Mk., nach dem 3. Jahre 200 Mk., nach dem 4. Jahre 300 Mk., nach dem 5. Jahre 400 Mk., im 10. Jahre 450 Mk. und im 15. Jahre 500 Mk.

Anmeldungen nimmt stets entgegen: F. Weimar, Rathausstraße 49, Ph. Rupp, Mainzer Straße 22 und der Kassenbote H. Köhler, Rathausstraße 72

Weicht Dudie Wäsch' mit „Burnus“ ein,
Wird sie geschont, griffig und rein,
Burnus wäscht Wäsche wunderbar,
Spart Arbeit, Heizung, Geld sogar.
Ueberall zu haben. Sonst durch die
Chem. Fabrik Röhm & Haas, Darmstadt.

Riehlschule
Realgymnasium mit Real- und Vorschule.

Anmeldungen für das neue Schuljahr nehme ich schriftlich oder an allen Werktagen persönlich zwischen 11 und 12 Uhr in meinem Amtszimmer entgegen und bitte, dies tunlichst bis zum **9. Februar** zu erledigen.
Vorzulegen sind **Geburts- u. Impfschein** und das letzte **Schulzeugnis.**
Prof. Dr. **Weimer,** Direktor.

Wirtschaftsausschuß.

Bestellungen von
Früh- und Spätsaatkartoffeln sowie von Schmieröl und Fett
werden diese Woche von 8—12 Uhr in dem Rathause, Zimmer 28, entgegengenommen.

Wiesbadener Straßenbahnen.

Kräftige Frauen und Mädchen können noch als
Schaffnerinnen
eingestellt werden. Gesunde und rüstige Bewerberinnen wollen sich mit einem selbstgeschriebenen Lebenslauf melden bei der 42a
Betriebsverwaltung
Luisenstraße 7

Brennholz, Bretter, Kantholz, Stangen
liefert
W. Gail Wwe., Sägewerk,
Biebrich a. Rh.

Elektro Biograph.
Voranzeige!
Ab Samstag das große arabische Schauspiel
Der Teppich von Bagdad

Sch. 2-Zimmerwohnung
Adolfstr. 16, mit Gas, Wasser und sonstigem Zubehör zum 1. März billig zu vermieten.
Näheres Mainzer Straße 19, 130 im Büro.

2-Zimmer-Wohnung
mit Gas zum 15. Februar zu vermieten. 135
Näh. Wiesbadener Str. 87.

Junges Ehepaar **sucht** bis 15. Februar evtl. 1. März
Zimmer und Küche
mit Beleuchtung. Näheres in der Geschäftsstelle ds. Bl. *

Alleinstehend. Fräulein **sucht** zum 1. April oder früher *
kl. 2-Zimmerwohnung
in gutem Hause. Angebote mit Preisangabe u. 1655 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

---

2 od 3-Zimmerwohnung
von kinderlosem Ehepaar auf sofort oder später gesucht.
Angebote unter 1565 an die Geschäftsstelle ds. Bl. *

3-Zimmer-Wohnung
mit Gas auf 1. März oder 1. April zu mieten gesucht.
Angeb. mit Preisang. unt. 1667 an die Geschäftsstelle. *

Acker
(auch Kleeacker) zu pachten gesucht. Angebote u. 1668 an die Geschäftsstelle ds. Bl. *

Bilder und Gedenksprüche
werden eingerahmt, alte Bilder gereinigt. Reparaturen in diesem Fache zur Zufriedenheit erledigt bei *
Chr. Wolf,
Elisabethenstraße 27

Herrenschnürstiefel
(schwarz), neu, Nr. 44, weil zu groß, gegen 1 Paar Nr. 42 umzutauschen gesucht. *
Näh. in der Geschäftsstelle.

Elektr. Klingelanlagen,
Gas- und Wasserleitungen werden fachgemäß repariert, alte Wasserhahnen wie neu hergestellt.
Georg Schäfer,
Armenruhstr. 11, 1. St. rechts.

Mehrere Zuhren
Futterrüben
billig abzugeben.
Zu erfragen i. der Geschäftsstelle ds. Bl.

Wormser Dombau-Geld-Lotterie
Ziehung: 5. März 1918
3887 Geldgewinne
Bar ohne Abzug zahlbar.
Hauptgewinne:
50 000, 10000 Mk.
Lose zu 3 Mk. empfiehlt
Losegeschäft Zeidler,
Verlag der Tagespost.

Einige tüchtige
Maurer
gesucht.
Gaswerk-Ofenbau Biebrich.

Mädchen,
das tüchtig in Zimmer und Haus, in kleine, feine Pension auf 15. Februar gesucht.
Monatl. Einkommen zirka M. 50.— und höher. Vorzustellen von 3—6 Uhr. 45a
Wiesbaden, Nerotal 5.

Frau
für einige Stunden morgens und nachmittags gesucht.
128) Gasthaus zur Eule.

Mädchen
für den ganzen Tag gesucht.
129) Gasthaus zur Eule.

Mädchen oder Frau
für 2 Stunden morgens ges.
124 Mainzer Str. 35, 1.

Gesucht ein kräftiges
zweites Hausmädchen
mit guten Zeugnissen bei *
Dr. Kalle, Rheinstr. 34.

Tüchtige
Schneiderin
empfiehlt sich außer dem Hause.
* Heppenheimerstr. 5, 3.

Nähmaschinen
repariert prompt und billig
* Theodor Faust, Mechaniker, Kaiserstr. 52

Portemonnaie
mit Inhalt bei der Kartoffel-Ausgabestelle am Dienstag **verloren.** Abzugeben gegen 10 Mark Belohnung *
Wiesbadener Str. 81.

Schwarzes
Leder-Portemonnaie
mit ungefähr 30 Mark Inhalt auf dem Rathaus verloren.
Abzugeben geg. Belohnung 15? Dotzheimerstr. 6, 2 l.

Berechtigte Beschwerden
über Unregelmäßigkeiten in der Zustellung der Tagespost durch die Trägerinnen bitten wir uns sofort zu melden, da wir nur dann imstande sind, für Abhilfe sorgen zu können.
Geschäftsstelle d. Tagespost